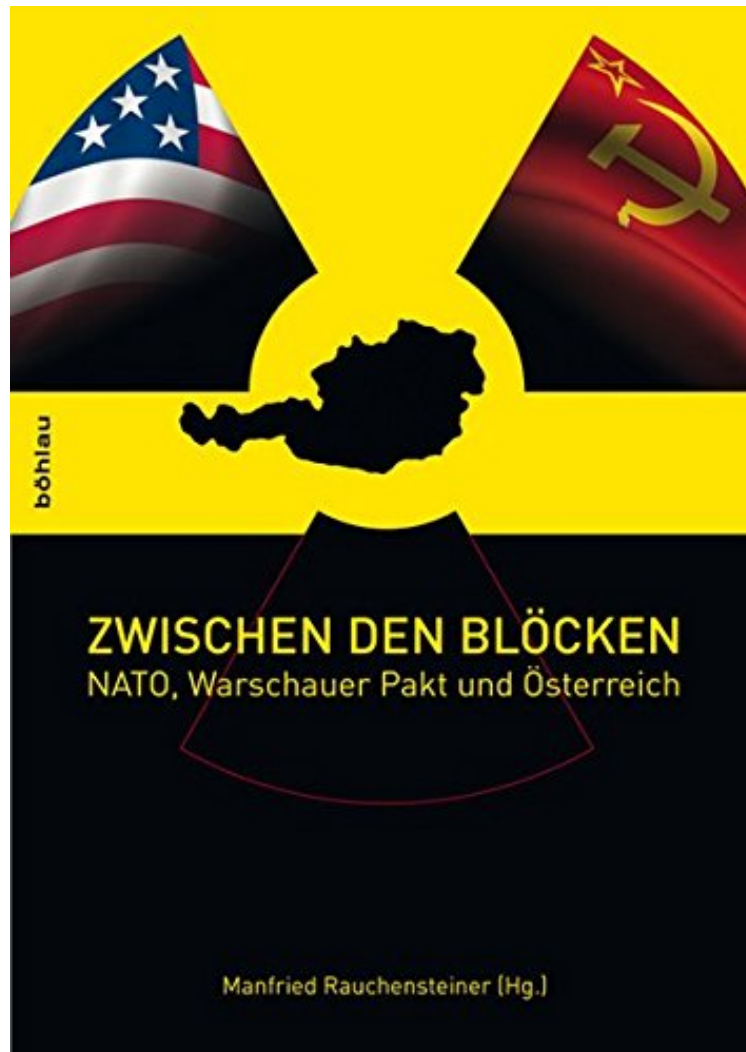


(Download pdf) Zwischen den Blöcken. NATO, Warschauer Pakt und sterreich (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes fr politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek)

Zwischen den Blöcken. NATO, Warschauer Pakt und sterreich (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes fr politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek)

Von Manfred Rauchensteiner
DOC | *audiobook | ebooks | Download PDF | ePub



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrank: #1503346 in BcherVerffentlicht am: 2010-04-28Abmessungen: 9.80 x 2.20b x 7.24l, Einband: Gebundene Ausgabe700 Seiten | File size: 62.Mb

Von Manfred Rauchensteiner : Zwischen den Blöcken. NATO, Warschauer Pakt und sterreich (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes fr politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Zwischen den Blöcken. NATO, Warschauer Pakt und sterreich (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes fr politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek):

Kundenrezensionen
Hilfreichste Kundenrezensionen
4 von 5 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Die Neutralität in historischer Retrospektive
Von Mario Pf. Aus der Not geboren, nur durch sie die Zustimmung der sowjetischen Besatzungsmacht zum Staatsvertrag erlangt zu haben, ist uns die österreichische Neutralität doch überraschend lange bis zum Ende des Kalten Krieges hinaus erhalten geblieben. Entsprechend heftig geladen stellen sich heutige politische Diskussionen um Abschaffung, Beibehaltung oder im Sinne eines österreichischen Mittelweges, zumindest der Neuinterpretation des Neutralitätsgesetzes. Da kann es natürlich interessant sein sich die historische Perspektive vor Augen zu führen. Hatte die Neutralität im Ernstfall halten können was sie verspricht? Wie haben sich die militärischen Stabstellen mit ihr befasst? Und welche konkreten Pläne zur Landesverteidigung lagen dem Bundesheer tatsächlich vor? Fragen der Militärgeschichte die "Zwischen den Blöcken" beantworten kann. Unter der Herausgeberschaft des wohl bekanntesten österreichischen Militärhistorikers Manfred Rauchensteiner hat sich eine nicht weniger renommierte Autorenmannschaft eingefunden, die großen Fragen zur Geschichte der österreichischen Neutralität im Kalten Krieg zu beantworten. Es sind Bruno Tho, Michael Gehler, Wolfgang Mueller, Hans Rudolf Fuhrer, Hannes Philipp, Friedrich Korkisch, Peter Jankowitsch, Andreas Resch, Martin Malek, Horst Pleiner und Berthold Molden die den Rückblick auf ein Österreich zwischen den Blöcken wagen und dabei höchst interessantes aus den Archiven ans Tageslicht bringen. Schon die Einführung Manfred Rauchensteiners lässt eines deutlich durchscheinen, ohne die NATO hätte ein neutrales Österreich kaum im Sog der sowjetischen Einflussosphäre bestehen können. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs kann man diesen Tatsachen endlich auch offener ins Gesicht blicken, vor allem der Frage ob es überhaupt möglich gewesen wäre dieses "Relikt" der Nachkriegszeit zu verteidigen. Um diese Fragestellung zu beantworten kann Rauchensteiner in seinem Beitrag zu "Operative Annahmen und Manöver des Bundesheeres 1955-1979" auf die tatsächlichen Einschätzungen der Militärs zurückgreifen. Tatsächlich ist diese Studie Rauchensteiners in meinen Augen sogar das Kernstück des gesamten Werks. Der Bedeutung der NATO als Schutzmacht des neutralen Österreichs räumt bereits der erste auf Rauchensteiners Einleitung folgende Beitrag Bruno Tho ein, die sich der Entstehungs- und Konsolidierungsphase des westlichen Bündnisystems von 1947-1967 aus österreichischer Sicht widmet und damit natürlich auch einen Großteil der Besatzungszeit behandelt. So beschäftigt Tho auch mit den divergierenden Ansichten der alliierten Besatzungsmächte und auch dem Wunsch des Sowjets an Sicherheitszugewinnen. Durch die Auseinandersetzung mit diesen für die österreichische Neutralität grundlegenden Motivationslagen schafft es Tho gar eine noch intensivere Einführung in die Thematik zu schaffen. So hält bereits Tho fest, dass Österreich zwar von den USA mit begrenzter Hilfe bedacht worden wäre, doch die Hauptverteidigungslinie Europas würde eher entlang des Rheins anstatt der Donau gesehen. Um die Überlegungen der Alliierten zu illustrieren, wie mit Österreichs Selbstverteidigungsfähigkeit überhaupt gerechnet wurde, betont Tho auch dass durch in der Nachkriegszeit ausgebrochenen Kolonialkriege die französische Besatzungsmacht personell etwa um 40% reduziert werden musste. Die Neutralität als fauler Kompromiss, zwischen sowjetischen Sicherheitsinteressen und alliierter Schwäche. Da Tho Beitrag ja bis 1955 hinausreicht lässt er auch anklingen woran die österreichische Neutralitätspolitik stets krankt sollte, nämlich dass das Vorbild Schweiz weit besser verteidigt war, auf mehr Truppen und Material zurückgreifen konnte und das obwohl die Eidgenossenschaft bei weitem nicht die exponierte Lage eines als Durchmarschgebiets interessanten Ostösterreichs genoss. An Tho Auseinandersetzung mit der Nachkriegsordnung Europas knüpft bereits der renommierte Historiker der österreichischen Außenpolitik Michael Gehler an, indem er sich explizit den Westmächten und Österreichs territorialer Integrität 1955-57 zuwendet. Nach der NATO und den Westmächten ist es schließlich Wolfgang Mueller der auf die Beziehungen des Warschauer Pakts zu Österreich von 1955 bis 1991 genauer eingeht. Ins Auge sticht nämlich dass der Warschauer Pakt mit dem 14. Mai 1955 nur einen Tag vor dem österreichischen Staatsvertrag unterzeichnet wurde. Zufall oder doch mehr? Die offizielle, sowohl in der UdSSR und noch im modernen Russland kolportierte Version, der Warschauer Pakt wurde als auf die NATO-Gründung 1949 bzw. den Beitritt der BRD zum westlichen Bündnisystem 1955 aus der Taufe gehoben. Doch wie Mueller argumentiert waren dies eben nicht die einzigen Gründe für die Schaffung eines Warschauer Pakts als Gegengewicht zur westlichen Bündnis-Konstellation. Ein Faktor auf den die Autoren wie beim häufigen Vergleich mit anderen neutralen Staaten wie die Schweiz und Schweden auch zu sprechen kommen, ist dass sich bei den Quellen allerdings nicht immer sicherstellen lässt ob diese oft streng geheimen Papiere ernste Überlegungen oder nur theoretische Fingerübungen waren. Einen expliziten Vergleich Österreichs mit der als Vorbild in Sachen Neutralität geltenden Schweiz unternimmt Hans Rudolf Fuhrer. Gewissermaßen die Essenz dieser sehr breit und tief angelegten Abhandlung zur Geschichte der österreichischen Neutralität bildet schließlich Manfred Rauchensteiners schon eingangs erwähnte Kapitel zu den Operativen Annahmen des Bundesheeres 1955-1979. Hier wird militär-/zeitgeschichtlich interessierten Lesern eine spannende Lektüre geboten, anhand der konkreten Planungsszenarien des österreichischen Bundesheeres. Rauchensteiner berichtet sehr interessant über die Illusionen der Regierung und die Tatsache dass man sowohl die NATO wie auch den Warschauer Pakt faktisch nicht am Grenzübertritt hätte hindern können. Mangels Rüstung und Mannschaftsstärke wäre dem Bundesheer wohl nur der Rückzug geblieben. Vom Frust der von Seiten der Politik bezogenen Erwartungen, weiß Rauchensteiner mittels Verweis auf die Stimmungsbilder innerhalb des Heeres zu berichten. Zwar war durchaus eine hinreichende Ausbildungskapazität gegeben, doch es fehlte schlussendlich auch daran dieses Potential überhaupt mobilisieren zu können. Man muss sich nur der Vergleich vor Augen führen dass in neutralen Staaten wie der Schweiz

oder Schweden mit einer 10%igen Mobilisierbarkeit gerechnet werden konnte, in sterreich allerdings gerade einmal 2%. Die vertrauliche Einschätzung vonseiten der USA war entsprechend deprimierend, das sterreichische Bundesheer sei zwar geeignet für innere Ruhe zu sorgen und kleinere Grenzzwischenfälle zu regeln, allerdings nicht mehr. An die von Rauchensteiner vorgestellten Überlegungen des Bundesheeres knüpft anschließend Hannes Philipp an, der sich auf den Operationsfall A und die Gesamtbedrohung im Zeichen der Raumverteidigung (1973-1991) widmet. Mit der nuklearen Bedrohung, wie sie auf der "Insel der Seligen" grundlegend aus der öffentlichen Diskussion verdrängt wurde, setzt sich Friedrich Korkisch auseinander. So ausgeprägt die Defizite der sterreichischen Landesverteidigung auch erschienen sein mögen, dass zur Erleichterung eines sowjetischen Durchmarschs auch die nukleare Option eingesetzt werden würde, wäre nicht auszuschließen gewesen. Zudem verfügte das neutrale sterreich kaum über Luftabwehr und hegte insgeheim Hoffnungen, die NATO würde alleine schon aus Eigeninteresse sterreich mitverteidigen. Fast ein wenig als Ausklang lassen sich die darauf folgenden und abschließenden Kapitel verstehen. Peter Jankowitsch geht dem Problem der Distanz und der Suche der Zweiten Republik außenpolitischer Leitlinien nach, Andreas Resch betrachtet den sterreichischen Osthandel im Spannungsfeld der Blöcke (neben Finnland war die Zweite Republik bei Importen wie Exporten in diesem Bereich führend), Martin Malek konzentriert sich bereits auf sterreich und den Auflösungsprozess des Warschauer Pakts 1989-1991 (wobei er festhält, dass die mit den 90ern einsetzende Abrüstung des Bundesheeres nicht allein deshalb zustandekam, sondern Ausdruck einer grundlegenden Veränderung der politischen und strategischen Rahmenbedingungen war), woraufhin Horst Pleiner sich bereits mit "sterreich und die Nato am Ende des 20. Jahrhunderts" beschäftigt. Den Abschluss bildet überraschend dann doch aber Berthold Molden mit seiner Analyse der sterreichischen Medien im Kalten Krieg, insbesondere auch der Rolle des ORF. Fazit: Von Themendichte und schierem Umfang her definitiv ein Standardwerk, das aber nicht nur Historiker interessieren dürfte, denn stilistisch lässt sich das Werk auch von interessierten Laien mit Gewinn erschließen. [Diese Rezension basiert auf einem kostenfreien Rezensionsexemplar]

Kurzbeschreibung
Jahrzehnte hindurch beherrschte die Existenz zweier Militärblocke das politische Handeln und militärische Denken Europas. Die theoretische Möglichkeit der gegenseitigen totalen Vernichtung ließe das Bild vom Gleichgewicht des Schreckens entstehen. Und sterreich lag exakt an der Schnittlinie der Blöcke. Die Wahrnehmung war allerdings unterschiedlich. Während man in der NATO meist ein freundliches Militärbündnis sah, wurde immer wieder spekuliert, ob nicht der Warschauer Pakt jenseits aller Beteuerungen aggressive Absichten hegte. Mittlerweile ist klar geworden, dass sterreich in den Planungen von Ost und West eine sehr wesentliche Rolle zukam, und dass es auf Grund seiner eigenen militärischen Schwäche einer Art Vielfachbedrohung ausgesetzt war. 12 Autoren, Wissensträger und namhafte Wissenschaftler, gehen dem Bedrohungsbild, der Wahrnehmung und den Schlussfolgerungen nach, die sterreich aus seiner Existenz zwischen den Blöcken zog. Über den Autor und weitere Mitwirkende
Manfried Rauchensteiner ist Professor für sterreichische Geschichte an der Universität Wien und war bis 2005 Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums. Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten.
Hans Rudolf Führer: *Neutral zwischen den Blöcken: Österreich und die Schweiz
Die Ausgangslage
Der im 'Moskauer Memorandum' vom 5. April 1955 gefundene Kompromiss, wonach Österreich neutral wie die Schweiz werden sollte, hat den Weg zu Österreichs Staatsvertrag freigemacht. Gerald Stourzh nennt ein lange geheim gehaltenes Gespräch zwischen dem sowjetischen Außenminister Wjatscheslaw M. Molotow und dem amerikanischen Staatssekretär John Foster Dulles vom 13. Februar 1954 in Berlin als Zäsur und Wendepunkt in der Vorgeschichte des Staatsvertrags. Dulles soll seinem Amtskollegen die Zustimmung der USA zu einem Österreich, das mit frei gewählter Neutralität 'eine Schweiz zu sein wünscht', signalisiert haben. Nach Hinterlegung der Ratifikationsurkunden des Staatsvertrags durch die Signatarmächte in Moskau und nachdem der letzte alliierte Soldat das Land verlassen haben sollte, verabschiedete das sterreichische Parlament das Bundesverfassungsgesetz vom 26. Oktober 1955 über die immerwährende Neutralität Österreichs. Dieser Tag ist zum Nationalfeiertag erklärt worden, was die Bedeutung auch für kommende Generationen unterstreichen sollte. Die sterreichische Bundesregierung war nun beauftragt, eine Außen- und Sicherheitspolitik nach dem Vorbild der Schweiz zu führen. Das war nicht unproblematisch. Zu vieles war anders als in der Schweiz und alles war neu. Wohl hatten sich bereits 1947 78 % der befragten Österreicherinnen und Österreicher für eine strikte Neutralität nach dem Muster der Schweiz ausgesprochen, doch wussten wirklich alle, was dies bedeutete? Der Chefredakteur der 'Neuen Zürcher Zeitung', Hugo Butler, wusste von Hans Thalberg, dem sterreichischen Botschafter in Bern, zu berichten, dass dieser gesagt habe: 'Das Erstaunlichste ist, dass die Bewohner dieser beiden Nachbarländer überzeugt davon sind, dass sie sich bestens kennen und in Wirklichkeit weniger voneinander wissen als Länder, die durch einen Ozean voneinander getrennt sind. Die Vorurteile diesseits und jenseits des Arlbergs sitzen sehr tief.' Thalberg wird auch das Bild von den 'beiden gleichen, aber einander doch so unähnlichen Alpenbrüdern, die mit dem Rücken gegeneinander sitzen', zugeschrieben. Wenn er dies viele Jahre nach dem Staatsvertrag noch so feststellte, wie muss es dann um das Wissen über die Neutralität im Allgemeinen und über die schweizerische Neutralität im Speziellen nach dem Zweiten Weltkrieg bestellt gewesen sein?

Da wir dies nicht mehr konkret nachfragen können, wollen wir für eine vergleichende Beurteilung der mehr als fünfzigjährigen österreichischen Neutralität 'zwischen den Blöcken' zunächst einmal den beiden Fragen nachgehen: Was ist Neutralität im Allgemeinen und was ist schweizerische Neutralität im Speziellen? Des Weiteren wäre nach der Haltung der Regierung in Moskau zur Neutralität im 20. Jahrhundert zu fragen. Ein dritter Schritt dient der Analyse der Berichte des schweizerischen Gesandten in Wien über die Rolle der Blocksysteme in West und Ost, und schließlich wären noch einige Fragen zur Gleichheit und Ungleichheit der österreichischen und schweizerischen Neutralität zu stellen. Eine Neutralität 'nach dem Vorbild der Schweiz' Skizze Die zentrale Lage in Europa im Allgemeinen sowie die Zugehörigkeit zur europäischen Zwischenzone West im Speziellen bestimmen seit 1291 die militärgeografische Situation der Eidgenossenschaft. Die beiden Machtzentren im Westen irgendeine Form von Frankreich (Haus Valois, später Bourbon) und im Osten irgendeine Form des Römisch-Deutschen Reiches (Haus Habsburg) liessen ein machtpolitisches Spannungsgeflecht in Westeuropa entstehen. Das spiegelbildliche System prägte auch die Zwischenzone Ost, in der das heutige Österreich liegt. Hier befand sich auch das deutsche Machtzentrum im Nordwesten und irgendeine Form von Russland (Haus Romanow) bzw. die Sowjetunion im Osten. Geografisch gehören zudem Österreich und die Schweiz zum Alpenriegel zwischen Nord- und Südeuropa, aber sie sitzen, wie Thalberg es richtig sieht, Rücken an Rücken. Die Eidgenossenschaft ist nach Norden, Westen und Süden gewandt und Österreich eher nach Osten. Verbindend ist nur der Kultur- und Wirtschaftsraum Vorarlberg. Diese geopolitischen Gegebenheiten bestimmten das Entstehen und die Ausformung der schweizerischen Neutralität seit 1515. Die Eidgenossenschaft versuchte, sich nach der Niederlage von Marignano 1515 zunehmend aus den europäischen Machtkämpfen herauszuhalten und nur Söldner zur Verfügung zu stellen. Sie blickt also auf eine rund fünfhundertjährige Neutralitätsgeschichte zurück. Als außenpolitische Maxime steht die Neutralität in der schweizerischen Bevölkerung wie eh und je hoch im Kurs. Die Militärakademie und die Forschungsstelle für Sicherheitspolitik an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich untersuchen seit 1993 diese Problematik mit einer jährlichen repräsentativen Befragung. Im Trend der letzten Jahre sind es unverändert rund neun von zehn Schweizerinnen und Schweizern 2008 und 2009 waren es 93 %, so viele wie nie zuvor seit Beginn der Messreihe -, die an der 'ständigen' Neutralität festhalten wollen. Die Befragung der 'differenziellen Neutralität', ermittelt durch die Stellungnahme zur Aussage 'Die Schweiz sollte bei politischen Konflikten im Ausland klar Stellung für die eine oder andere Seite beziehen, bei militärischen Konflikten aber neutral bleiben', bleibt relativ konstant bei 60 %. Weniger als 10 % wollen ganz auf die Neutralität verzichten. Bei diesen Prozentzahlen stellt sich die Frage, ob wohl alle unter 'Neutralität' das Gleiche verstehen. Drei Aspekte scheinen dabei besonders wichtig zu sein. 1. Der strategische Aspekt: Staaten, welche die Neutralität anstreben, müssen strategische Güter besitzen, die im Interesse der umliegenden Hegemonialmächte liegen. Deren Nutzung soll im Kriegsfall weiterhin allen oder niemandem zur Verfügung stehen. 2. Der instrumentelle Aspekt: Teile der schweizerischen Bevölkerung interpretieren die Staatsmaxime Neutralität hauptsächlich final, d. h. sie stellt einen Wert an sich dar, eine Art 'swiss way of life', und ist nicht nur eines der Mittel der Außenpolitik, auf das man verzichten kann, wenn es nicht mehr opportun erscheint. 3. Der rechtliche Aspekt: Neutralität im Völkerrecht ist die Politik der Nichtbeteiligung an einem Krieg. Es ist zunächst zwischen gewöhnlicher und ständiger Neutralität zu unterscheiden. Als gewöhnliche Neutralität bezeichnet man das Rechtsverhältnis, das im Kriegsfall zwischen dem neutralen Staat und den Krieg führenden Mächten besteht. Oberster Grundsatz dieses Rechtsverhältnisses ist das Interventionsverbot, welches keine staatliche Maßnahme zugunsten oder zu Lasten einer Krieg führenden Partei zulässt. Die ständige oder immerwährende Neutralität (zwischen ständiger, immerwährender oder ewiger Neutralität besteht kein rechtlicher Unterschied) ist ein völkerrechtliches Statut, welches auf ein besonderes Land zugeschnitten ist. Sinn der ständigen Neutralität ist die Erhaltung der Unabhängigkeit für den Neutralen und die Berechenbarkeit für die Krieg führenden Mächte, die sie anerkannt haben. Letzteren bietet sie insbesondere Gewähr, dass der ständig neutrale Staat dem Einfluss der gegnerischen Partei entzogen bleibt. Sie finden darin die Gegenleistung des Neutralen. Umgekehrt ist die Unabhängigkeit aber auch Voraussetzung zur Neutralität; ohne staatliche Souveränität ist keine Neutralität denkbar. Zusammenfassend und wertend kann gesagt werden, dass aufgrund dieser drei Aspekte zu erwarten ist, dass die Schweiz 1955 für Österreich höchstens als 'Referenzland' (François Pictet) betrachtet werden konnte. Die strategische Lage Österreichs unmittelbar am 'Eisernen Vorhang', die innere politische und gesellschaftliche Konstellation und insbesondere die Geschichte waren völlig verschieden von der Schweiz. Nur der völkerrechtliche...